

## Rekorde im Hundereich

Der **schnellste Hund** der Welt ist der *Greyhound*, eine anerkannte Hunderasse aus Großbritannien, die zu den Windhunden zählt. Bei Hunderennen auf der Bahn kann er eine Geschwindigkeit bis zu 80 km/Stunde erreichen und gilt als schnellster Hund der Welt. Der Greyhound hat gute Muskeln, eine tiefe Brust und lange Läufe. Die Durchschnitts-



höhe einer Hündin beträgt 70 cm, eines Rüden 74 cm. Das Gewicht schwankt zwischen 23 und 33 kg. Greyhounds sind immer glatthaarig mit feinem, dichtem Haarkleid. Es gibt sie in den Farben u.a. Schwarz, Weiß und Blau, auch in der Grundfarbe Weiß, gescheckt mit jeder dieser Farben. Als Familienhunde sind Greyhounds im Haus anschießende und ruhige Hausgenossen, die relativ anspruchslos in Haltung und Pflege sind. Im Freien kann ihr Jagdverhalten jedoch so stark

ausgeprägt sein, daß ein Freilauf kaum möglich ist.

Der **seltenste Hund** der Welt ist der *Äthiopische Wolf* oder *Äthiopische Schakal*. Seine Gestalt ähnelt der eines Schakals. Seine Kopf-Rumpf-Länge beträgt etwa 1 m, zusätzlich bis 30 cm Schwanz. Bis zur Schulter ist er 50 cm hoch. Sein Fell ist rotbraun, Kehle und Kinn sind weiß. Die Schnauze ist lang gestreckt und fuchsartig. Sein Körpergewicht beträgt etwa 18 bis 20 Kilogramm. Beheimatet ist der Äthiopische Wolf ausschließlich in einigen Gebirgen Äthiopiens und des östlichen Sudans. Der Äthiopische Wolf ernährt sich hauptsächlich von Mäusen und Ratten. Äthiopische Wölfe leben in Rudeln, die aus zwei bis dreizehn Mitgliedern bestehen können.



## Rätselfragen

### Wer weiß Bescheid?

Kinder, paßt mal auf!  
Ich hab´ so die Idee:  
Was wird aus Erika  
ganz ohne E?  
Vorläufig nichts,  
doch hängt ihr dann  
vorn einen halben Affen dran,  
da wird sofort – habt ihr´s her-  
aus?  
Fürwahr ein ganzer Erdteil  
draus.

### Was ist das?

Es geht – freilich ohne Beine –  
Immer, bis es steht,  
doch es kann dir auch passieren,  
daß es stehend geht.  
Es kann hängen und doch  
stehen –  
jetzt wird´s ganz verdreht –  
weil es ebenso im Hängen  
doch auch wieder geht.

(Afhka, Uhr)

## Lach mit!

„Wie kommen Sie dazu, mitten auf der Straße eine Schlägerei anzufangen?“ fragt der Polizist wütend.

„Meine finanzielle Lage, Herr Wachtmeister“, antwortet der Schläger, „erlaubt es mir nicht, zu diesem Zwecke einen Saal zu mieten!“

„Herr Richter, ich bin unschuldig“, verteidigt sich der Taschendieb.

„Das sagen hier alle“, meint der Richter dazu.

„Sehen Sie“, sagt der Taschendieb, „dann muß es ja wohl stimmen!“

In einem Schweizer Uhrladen.  
„Sie, die Uhr, die Sie mir vor vier Wochen verkauft haben, die geht schon nicht mehr!“

„So? Die geht nicht mehr? Dann seien Sie doch froh, dann nützt sie sich auch nicht so schnell ab!“

„Manchmal bin ich direkt froh, daß ich nicht in Schweden auf die Welt gekommen bin.“

„Warum denn das?“

„Weil ich nicht Schwedisch kann!“

### Lösung von Seite 3:

1f, 2p, 3n, 4t, 5j, 6r, 7h, 8s, 9l, 10e, 11c, 12o, 13g, 14q, 15i, 16a, 17m, 18k, 19b, 20d

NZ  
junior

Redakteurin:  
Beate Dohndorf  
Unsere Anschrift:  
Budapest, Lendvay u. 22  
H-1062  
Telefon: 302 68 77

E-Mail:  
neuezeitung@t-online.hu  
NZjunior im Internet bis  
Dezember 2012:  
www.neue-zeitung.hu



### Was? Wo?

Wer oder was bin ich?	Seite 2
Paula kocht Mittagessen	Seite 3
Der Spielmannssohn	Seite 4
Wie es früher war	Seite 5
Das Dschungelbuch	Seite 7

## Ende gut, alles gut!

Rund um Osterbräuche, Kochrezepte  
und Partnerschaften von Tscholnok

Das alte Sprichwort bewahrheitete sich in Tscholnok nun wieder, denn der von der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung organisierte Wettbewerb wurde mit dem Endspiel im Kulturhaus von Tscholnok abgeschlossen.

Wie früher schon berichtet, begann es noch im Januar, als die Ausschreibung an die Schulkinder erfolgte. Den Start bedeutete dann im Februar der Wettbewerb im Kulturhaus zu den Themen Tscholnok, seine Geschichte, seine Partnerschaften, Bräuche und Sitten sowie die Mundart.

Das spannende Spiel hatte seine Fortsetzung per Internet, wobei die Mannschaften zu den oben genannten Themen interessante Aufgaben bekamen. Die Veranstalter hatten auch die Absicht, die Kinder recherchieren zu lassen. Sie sollten ältere Menschen besuchen, sie nach ihrer Kindheit, nach Eßgewohnheiten, Rezepten und Bräuchen von früher fragen. Vier Runden – die Aufgaben per E-Mail versendet, die Lösungen auch per E-Mail zugeschickt, also das bedeutete für die Teilnehmer kontinierliches Mitmachen!

Die Mannschaften leisteten eine lobenswerte Arbeit. Die Beurteilung der zugeschickten Lösungen war für die Jury eine verantwortungsvolle Sache. Für die Leistungen wurden dann die Punkte vergeben. Natürlich bemerkte man, wenn jemandem besonders intensiv geholfen wurde... Durch eine gute Zusammenarbeit zwischen Kindern und Erwachsenen entstanden wahrhafte Aufsätze, kleine Facharbeiten.

Für den 7. Dezember wurde die Endrunde des Wettbewerbs verkündet. Eingeladen dazu haben die Mannschaften auch ihre Helfer. Die Lösung der fünf Aufgaben setzte Kenntnisse voraus, die man sich im Laufe des Jahres aneignen konnte.

Bei der ersten Aufgabe mußten die Mannschaften die *Ratschensprüche* (die Gott sei Dank in der Karwoche in Tscholnok von den Ratschenbuben auch heute noch geschrien werden)

in die richtige Reihenfolge bringen. Bei der zweiten Aufgabe sollten sie zu folgenden Bildern passende Bezeichnungen finden: *Ostern, Fisolenudln, Partnerschaftswappen*. Die dritte Aufgabe war ein sog. *Buchstabensalat*, in dem man zehn versteckte Wörter zu den Themen Ostern, Kochrezepte und Partnerschaften finden mußte. Auch bei der vierten Aufgabe ging es um *Kochrezepte*: hier wurden aber die Zeilen von zwei Rezepten gemischt vorgegeben. Diese in die richtige Reihenfolge zu bringen, war gar nicht so leicht! Bei der fünften Aufgabe sollten die Kinder innerhalb von drei Minuten *Sprüche und kleine Verselein* aufsagen, die man in Tscholnok kennt. So waren wieder Mundartkenntnisse gefragt. Nach der schnellen Bewertung der Jury wurden dann die Platzierungen bekanntgegeben.

(Fortsetzung auf Seite 6)



## Ende gut, alles gut!

Rund um Osterbräuche, Kochrezepte und Partnerschaften von Tscholnok

(Fortsetzung von Seite 1)

Moderatorin *Eva Priegl* und Juryvorsitzender Bürgermeister *Josef Tafferner* bedankten sich für die aktive Teilnahme und teilten wertvolle Sachgegenstände aus. Nach einer kleinen Bewirtung versprachen die Kinder, beim nächsten Mal auch mitmachen zu wollen.

Die Organisatoren bedanken sich auch auf diesem Wege für die finanzielle Unterstützung bei der Deutschen Komitats-selbstverwaltung, beim Ministerium für Humanressourcen, bei der Tscholnoker Selbstverwaltung sowie der Partnerschaftskommission in Ubstadt-Weiher.

**Agathe Hárs**  
Jurymitglied



### Zwei Aufgaben des Wettbewerbs

① Findet 10 Wörter zu den Themen „Ostern“, „Kochrezepte“ und „Partnerschaften“ (waagrecht oder senkrecht). Die beiden ebenfalls versteckten Wörter **UBSTADT** und **JETTINGEN** werden wahrscheinlich nur die Tscholnoker kennen.

A	M	M	I	S	T	C	K	N	U	D	E	L	P	W	Z	Ü	B
B	E	S	A	M	M	E	L	N	B	F	S	C	H	M	O	W	O
V	H	X	O	E	G	H	X	Y	S	A	I	E	I	E	R	K	H
Q	L	B	E	S	U	C	H	L	T	P	Y	S	S	H	P	N	N
J	E	T	T	I	N	G	E	N	A	N	X	D	F	L	A	U	E
S	Y	C	H	M	K	L	E	M	D	R	A	T	S	C	H	E	K
R	I	U	E	M	B	C	H	X	T	S	C	H	I	N	K	E	N

### ② Rezepte

Die Reihenfolge in den Rezepten ist durcheinander geraten. Ordnet sie!

„Fisolenudl“

Aus 0,5 kg Mehl wird Teig mit etwas Salz und lauwarmem Wasser geknetet.

Vorigen Abend weicht man 20 dkg Bohnen ein, dann wird es gekocht.

Speck wird in Stücke geschnitten, geröstet, dazu wird Zwiebel gegeben und weiter geröstet.

Dann werden die Bohnen dazu gegeben, umge-

rührt und mit Paprika gewürzt und die Nudeln geben wir danach dazu.

Es wird ausgestreckt, und daraus werden Bandnudel geschnitten. Die Nudeln werden in Salzwasser gekocht.

Bratwursttunke (Brodwueschtungel)

Den Tomatensaft unter Rühren zugießen.

Dann die in Scheiben geschnittene Bratwurst hineingeben und bei mäßiger Hitze so lange kochen, bis die Bratwurstscheiben gar sind.

Die kleingehackten Zwiebeln in Schmalz anschwitzen.

## Sprichwörter

Ordnet den Sprichwörtern und Redewendungen 1 – 20 ihre Bedeutungen a bis – t zu und verwendet sie in einem Satz!

- das A und O einer Sache
- jemandem eine Abfuhr erteilen
- etwas abklappern
- Das kannst du dir abschminken.
- mit Ach und Krach
- sich vom Acker machen
- jemanden zur Ader lassen
- den Affen für jemanden spielen
- ein Affentheater aufführen
- einen Affenzirkus veranstalten
- Ich denke, mich laust der Affe.
- sich zum Affen machen
- Affenliebe
- Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.
- in den sauren Apfel beißen
- Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
- Das ist ein Armutszugnis für ihn.
- sich etwas aus dem Ärmel schütteln
- Man sollte ihn mit Argusaugen bewachen.
- etwas ausbaden müssen

- wenn z. B. Kinder im Charakter den Eltern ähneln
- man sollte ihn gut beobachten
- Ausdruck hochgradiger unangenehmer Überraschung
- für etwas übermäßig oder ungerechtfertigt bestraft werden
- viel Getue um eine Sache machen
- das Wesentliche, Wichtigste, bleibend Gültige
- übertriebene Liebe
- ihn finanziell „erleichtern“, ausbeuten
- etwas Unangenehmes notgedrungen tun
- gerade eben noch
- etwas erfinden, sich etwas schnell ausdenken, um sich aus einer schwierigen Situation zu retten.
- viel Getue um eine Sache machen
- das zeigt, wie unfähig er ist
- alles absuchen, überall nachfragen oder hingehen
- sich lächerlich machen
- ihn in einer Rede oder Auseinandersetzung schlagen, oder aber auch: ihm eine Bitte abschlagen
- darauf kannst du dich verlassen
- weggeschickt werden, sich davonestehlen
- einer anderen Person gehorchen, sich für diese unter Umständen auch lächerlich machen
- Das kannst du vergessen.

## Paula kocht Mittagessen



„Du kannst ruhig zur Fortbildung gehen“, sagt Paula zu ihrer Mutter. „Ich vertrete dich heute in der Küche.“ Als die Mutter wieder nach Hause kommt, erzählt sie, was sie alles gemacht hat.

„Heute gibt es ein fürstliches Mittagessen: Griesknödelsuppe, als Hauptgericht dann Schnitzel mit grünem Kartoffelbrei und Gurkensalat und zum Schluß Eis mit Pfirsichen und Schlagsahne. Doch zuerst mußte ich den Frühstückstisch abräumen und das Geschirr spülen. Dann habe ich das Fleisch geklopft und mit Pfeffer und Salz gewürzt. Danach mußte ich die Kartoffeln schälen, in Würfel schneiden und in Salzwasser kochen. Zwischendurch richtete ich den Gurkensalat her. Ich habe die Gurke geschält, in dünne Scheiben geschnitten und etwas eingesalzt und gepfeffert. Sodann habe ich eine Zwiebel geschält und in kleine Würfel geschnitten und zu der Gurke gegeben. Als ich alles vermischt hatte, gab ich noch Dill dazu und goß Salatdressing darüber.“

„Und wie hast du den grünen Kartoffelbrei gemacht?“ fragt Mutter. „Als die Kartoffeln gar waren, habe ich das Wasser abgossen und die Kartoffeln zerstampft. Im Tiefkühlschrank war noch etwas Spinat. Den habe ich aufgetaut, erwärmt und zu den Kartoffeln gegeben. Dann habe ich alles mit Butter und Milch vermischt. Für die Suppe habe ich eine Beutelsuppe genommen, das ging recht schnell. Nun brauchte ich nur noch das Fleisch in Mehl, vermischten Eiern und Semmelbröseln zu wälzen und braten. Den Nachtisch serviere ich aber erst anschließend, doch die Pfirsiche und die Schlagsahne habe ich schon vorbereitet.“

„Du bist ja eine richtige kleine Köchin“, freut sich Mutter.

„Hoffentlich schmeckt es euch auch“, sagt Paula ganz kleinlaut.

### Aufgaben

- Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!
- Was ist ein fürstliches Mittagessen?
- Was für ein Mittagessen hat Paula zubereitet?
- Erzählt, wie sie den grünen Kartoffelbrei gemacht hat?
- Beschreibt, wie sie die Schnitzel zubereitet hat!

- Was ist der Unterschied zwischen Schnitzel und Koteletts?
- Was gibt es zum Nachtisch?
- Stellt euch vor, ihr wäret an Paulas Stelle gewesen. Was für ein Mittagessen hättet ihr gekocht?
- Was ist euer Lieblingsgericht? Erklärt, welche Zutaten ihr braucht und wie es gekocht wird!

Vor langer Zeit lebte in Schwaben ein fröhlicher Müller. Der hatte über seine Haustüre die Worte geschrieben „Hans ohne Sorgen“.

Da ritt einmal der Herzog an seiner Mühle vorbei, las die Überschrift und dachte:

„Wart, wenn du keine Sorgen hast, so will ich schon dafür tun!“

Er ließ den Müller zu sich rufen und sprach:

„Auch du sollst erfahren, was Sorgen sind. Ich will dir ein Rätsel aufgeben. Kannst du das lösen, so ist's gut; kannst du es aber nicht, so sollst du nicht länger Herr auf deiner Mühle bleiben, sondern sie mir abtreten. Das Rätsel, das du lösen sollst, ist dies: *Du mußt mich besuchen, nicht bei Tag und nicht bei Nacht, nicht nackt und nicht bekleidet, nicht zu Fuß und nicht zu Pferd.*“

So sprach der Herzog und ritt weiter.

Der Müller zerbrach sich Tag und Nacht den Kopf, dachte hin und her und konnte das Rätsel nicht lösen, und je länger es ging, um so mehr war er in Sorge

## Hans ohne Sorgen

um seine Mühle. In seiner Not wandte er sich endlich an den Mahlknecht und sagte:

„Kannst du mir das Rätsel lösen, so sollst du meine Tochter zur Frau bekommen und nach mir die Mühle erben!“

Dem Knecht schien das Rätsel nicht schwer. Kaum hatte er sich eine Weile besonnen, sagte er zu seinem Herrn:

„Ei, so geht doch am Mittwoch zum Herzog! Denn der

Mittwoch ist kein Tag, weil das Wörtchen ‚Tag‘ in seinem Namen nicht vorkommt, und eine Nacht ist er ja auch nicht. Und wenn Ihr nicht nackt und nicht bekleidet sein sollt, ei, so hängt doch ein Fischernetz um! Sollt Ihr aber nicht zu Fuß und nicht zu Pferd kommen, ei, so reitet auf einem Esel hin!“

Da war der Müller wieder fröhlich und guter Dinge. Am nächsten Mittwoch hüllte er sich in ein Fischernetz und ritt auf einem Esel vors Schloß. Der Herzog war mit der Auflösung des Rätsels zufrieden und entließ Hans ohne Sorgen freundlich und mit den besten Wünschen. Als der Müller heimkam, verlobte er seine einzige Tochter mit dem Mahlknecht, und nicht lange hernach gab es eine fröhliche Hochzeit.

## Der Spielmannssohn

Als ich ein kleiner Knabe war  
Da lernte ich Geige spielen.  
Als ich ein wenig größer war,  
Mußt sie mein Brot verdienen.  
Und als mein Spiel schon weit bekannt,  
Traf ich des Königs Tochter.

„Komm herein, komm herein,  
Kleiner Spielmannssohn,  
Komm spiel eine kleine Weise.“

Drauf herzten wir und küßten viel  
Als wie zwei Eheleute.  
Es währte eine kurze Zeit,  
Der König kam gegangen.  
Sah schmusen mich mit dem Töchterlein,  
Das meinen Hals umfängen.  
Da schwoll des Königs Ader an,  
Laut rief's aus seinem Munde:

„Dummer Schelm, arger Dieb,  
Eitler Spielmannssohn,  
Was spielst du bei meiner Tochter.  
In Frankreich ist ein Ast gebaut,  
Da sollst du Wicht dran hängen.“



Es währte kaum drei Tage lang,  
die Leiter muß ich steigen.  
„Ach, gebt mir meine Geige her,  
Noch einmal will ich spielen.“  
Ich strich mein schönstes Totenlied,  
Der König fing an zu weinen.

„An mein Herz, an mein Herz,  
Lieber Spielmannssohn,  
mein Töchterlein sollst du haben.  
In Österreich ist ein Schloß gebaut,  
Da sollst du König werden.“

(Dichter unbekannt)

## Wie es früher war

Peter hörte den Großvater gern von alten Zeiten erzählen. Nach der Schule besuchte er ihn oft.

„Großvater“, sagte Peter, „sag, wie es war, als Urgroßvater noch lebte?“

„Vor über hundert Jahren“, begann der Großvater, „war dein Urgroßvater noch ein Junge. Damals hatten die Menschen kaum Autos, Traktoren und Maschinen. Die Handwerker mußten fast alles mit der Hand machen. Sie arbeiteten täglich zwölf Stunden und länger und gönnten sich nie Urlaub. Wenn ein Arbeiter verunglückte oder erkrankte, erhielt er keinen Lohn und keine Unterstützung. Auch die alten Leute bekamen keine Rente. Wer nicht mehr arbeiten konnte, mußte von seinen Ersparnissen leben.“

„Das muß ja schrecklich gewesen sein!“ rief Peter. „Wovon aber lebten die Menschen, die arbeitsunfähig und krank waren, wenn sie keine Ersparnisse mehr hatten?“

„Ja, die waren allerdings schlimm dran. Diese Unglücklichen mußten von ihren Familien oder Verwandten versorgt und gepflegt werden.“

„Was geschah aber“, fragte Peter weiter, „wenn keine Familienangehörigen mehr lebten oder selbst in Not geraten waren und so den bedürftigen Verwandten nicht mehr helfen konnten?“

„Dann mußte der Arme Betteln gehen, wenn er nicht verhungern wollte“, antwortete der Großvater. „In den Städten und größeren Orten gab es Armenhäuser. Dort nahm man die Armen auf und sorgte für sie. In den meisten Landgemeinden aber erhielten die Hilflosen vom Bürgermeisteramt ein Armenbuch. Darin standen alle Bauern und Bürger der Reihe nach, die den Armen ein, zwei oder drei Tage Unterkunft und Essen gaben. Mit diesem Buch wanderte der Unglückliche von Haus zu Haus.“



„Das waren schlimme Zeiten“, sagte Peter, „seien wir froh, daß wir in einer besseren Zeit leben. Stell dir vor, Großvater, du würdest keine Altersrente bekommen. Und Vater, Mutter und ich müßten alle Angst vor dem nächsten Tag haben. Schnell kann ein Unglück geschehen!“

„Ja, ja, heute ist es anders und besser“, sagte Großvater. Dein Vater, deine Mutter und du, aber auch ich sind gegen Krankheit versichert und für das Alter versorgt. Dafür müssen wir aber jeden Monat von unserem Lohn einen Beitrag bezahlen.“

## So lebten die Menschen vor 100 Jahren

Wie Peter in der obigen Erzählung vom Großvater feststellte, ist unser heutiges Leben nicht nur anders, sondern sogar besser als vor 100 Jahren. Die Menschen waren nicht nur anders gekleidet, auch technische Errungenschaften wie Telefon, Schreibmaschine, Computer, Fernsehen, Radio und Co. waren unbekannt. 1886 wurde das Auto erfunden, doch nur sehr reiche Leute konnten sich solch ein Fahrzeug leisten. Das wichtigste Verkehrsmittel war die Eisenbahn, doch gab es noch viele Fahrzeuge, die von Pferden gezogen wurden, und selbstverständlich legten viele Leute lange Strecken zu Fuß zurück.

In den Städten entstanden immer mehr Fabriken, die die Landbevölkerung dorthin lockte. Die Arbeitszeit betrug mehr als 60 Stunden in der Woche, und die Löhne der Arbeiter waren sehr niedrig. Die Arbeiter wohnten in Arbeitersiedlungen. Die Wohnungen waren klein und die Familien groß, denn die meisten Familien hatten sieben und mehr Kinder. Reich waren nur die wenigen Fabrikbesitzer, die in großen Villen wohnten.

Auf dem Lande hatte sich wenig verändert. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft. Fast alle Arbeiten wurden von ihnen selbst oder Zugtieren verrichtet. Hier war die Küche der wichtigste Raum, in dem der Herd stand, auf dem gekocht und Wasser



**Dorfschule vor 150 Jahren von Albert Anker. In einem Klassenraum wurden alle Klassenstufen unterrichtet.**

erwärmt wurde. Eine Heizung in den übrigen Räumen gab es noch nicht.

Vor 100 Jahren mußten fast alle Kinder schon arbeiten. Sie machten Botengänge, halfen in Lagern oder lieferten Waren aus und brachten ihren Vätern Essen und Wasser auf den Arbeitsplatz. Auf dem Lande hüteten sie das Vieh und halfen bei der Ernte und beim Dreschen. Wurden sie aus der Schule entlassen, mußten sie wie Erwachsene arbeiten. Die Schulen waren klein, hatten nur ein bis zwei spärlich eingerichtete Klassenräume. Eine Unterrichtsstunde dauerte 55 Minuten, dazwischen gab es 5 Minuten Pause. Schon für kleine Vergehen gab es vom Lehrer harte Strafen.

## Eigenschaftswörter – wie die Dinge sind

Mit Eigenschaftswörtern könnt ihr beschreiben, wie bestimmte Dinge aussehen. Seht euch die Bilder an! Was ist abgebildet? Findet auf jedem Bild die Eigenschaftswörter, die nicht dahin gehören!



gelb, rot, frech,  
laut, gebogen, süß



billig, rot, schnell,  
grün, listig, scheu



warm, wollig, kariert,  
durchsichtig, gemustert,  
weiß

Findet selbst Eigenschaftswörter für:

Teddybär, Hund, Katze  
Fußballer, Schaf, Blume

### Wer oder was bin ich?

Ich habe ein graues Fell, lange Ohren, schlanke Beine und die Menschen halten mich für dumm.

Ich bin sehr groß, habe ein graues Fell, einen langen Rüssel und fresse vor allem grünes Gras und Blätter.

Ich habe bunte Federn, einen langen Schwanz, einen krummen Schnabel und kann laut schreien.

Ich habe ein rotes Dach, eine helle Fassade, durchsichtige Fenster und eine braune Tür.

Ich bin schlank, habe blonde Haare, blaue Augen und trage gern kurze Röcke und bunte T-Shirts.

**Unterstreicht in jedem Satz die Eigenschaftswörter und malt ein Bild dazu!**

**Erfindet selbst Rätsel zu:**

Giraffe, Löwe, Katze, Frosch, Kuh und Hahn

### Verloren

1.

Mütze,  
Schal und  
Strickhandschuhe  
Barbara

2.

braunes Feder-  
mäppchen mit  
gelben Streifen,  
kurzen Bleistiften  
und schwarzem  
Filzstift  
Tomi

3.

grüner Turmbeu-  
tel mit schwar-  
zem Turndreß  
und weißen Turn-  
schuhen  
Brigitte

4.

Geldbörse mit  
Geld und Schü-  
lerausweis  
Hans

5.

roter Anorak mit  
gelber Kapuze  
und gelben Hand-  
schuhen  
Norbert

**Lest, was die  
Kinder alles ver-  
loren haben.  
Nennt die Eigen-  
schaftswörter!  
Welche Anzeigen  
sind ungenau?**

### Bastelstunde

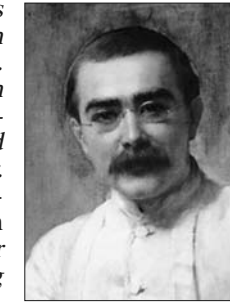
„Morgen haben wir eine Bastelstunde und wollen ein Klebebild basteln“, sagt die Lehrerin am Ende der Stunde. „Bringt bitte einen großen Karton, bunte Stoffreste, verschiedene Knöpfe, braune und rote Wollreste sowie Kleber mit!“

**Was sollen die Kinder mitbringen? Erzählt, wozu sie diese Dinge brauchen!**

**Was für ein Klebebild werden sie wohl basteln?**

## Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch

Der britische Schriftsteller wurde 1865 als Sohn einer angloamerikanischen Familie in Bombay geboren und starb 1936 in London. Im Alter von zwei Jahren wurde er bereits nach England geschickt, dort erhielt er seine Ausbildung. Er kehrte 1882 nach Indien zurück und arbeitete dort als Journalist und Schriftsteller. Seine bekanntesten Werke sind Das Dschungelbuch, Rikki-Tikki-Tavi, der Roman Kim und eine Vielzahl von Kurzgeschichten. Für sein schriftstellerisches Werk erhielt Kipling 1907 den Nobelpreis für Literatur.



Das Dschungelbuch ist eine Sammlung von Erzählungen und Gedichten des britischen Autors Rudyard Kipling. Der erste Band erschien 1894, der zweite 1895. Seither werden die Erzählungen der beiden Bände zumeist gemeinsam publiziert, oft als „Die Dschungelbücher“.

Das Dschungelbuch umfaßt im Original sieben Erzählungen, denen sich jeweils ein kurzer Liedtext anschließt. Die ersten drei Erzählungen schildern die Geschichte von Mowgli, während die übrigen Erzählungen meist einzelne Tiere als Hauptdarsteller haben und in keinem Zusammenhang mit den Mowgli-Erzählungen stehen.

Mowgli (auch *Maugli* oder *Mogli*) ist ein Findelkind, das bei Tieren im indischen Dschungel aufwächst und lernen muß, daß die Gesetze der Natur hart sind und viel Verantwortung fordern. Im Kampf mit den Kräften der Natur, mit den Tieren und mit den Menschen reift das Kind zum selbstbewußten Jugendlichen.

1. **Mowglis Brüder** Ein kleiner indischer Junge wird durch den Überfall des lahmen Tigers Shere Khan (*Schir Khan*) auf seine Eltern von diesen getrennt

und stößt im Dschungel von Seoni zufällig auf eine Wolfsfamilie, die ihn unter Leitung der Wölfin *Raksha* zusammen mit ihrem eigenen Wurf aufzieht. Die Wölfe nennen ihn „Mowgli“ und er erlernt nach



Das Dschungelbuch (1942) – Die bekannteste Realverfilmung stammt von Zoltan Korda, mit dem indischen Kinderstar Sabu. – Eine weitere Realverfilmung drehte Stephen Sommers 1994 mit Jason Scott Lee als *Mowgli*.

und nach alle Fertigkeiten, die er zum Überleben im Dschungel benötigt. Nach einiger Zeit wird er, wie alle Wolfskinder, dem gesamten Rudel präsentiert, um begutachtet und akzeptiert zu werden. Auf die Fürsprache des Bären Baloo (*Balu*), dem „Lehrer der Gesetze“, und des schwarzen Panthers Bagheera wird er ins Rudel aufgenommen. Da der Leitwolf Akela aber schon alt und schwach ist, gelingt es Shere Khan, der unablässig sein Recht an dem Jungen fordert, immer mehr Wölfe auf seine Seite zu bringen, bis das führer- und disziplinlose Rudel nach Jahren so weit ist, Mowgli

zu verstoßen. Vorgewarnt und mit der Waffe des Feuers versehen, das alle Tiere fürchten, kann er zumindest verhindern, daß die Wölfe und Shere Khan ihn angreifen. Da man ihm klargemacht hat, daß er ein Mensch sei, verläßt Mowgli den Dschungel und geht zu den Menschen zurück.

2. **Kaas Jagd** Die zweite Erzählung über Mowgli liegt zeitlich zwischen den Ereignissen der ersten Geschichte. Mowglis Freunde Baloo und Bagheera haben ihn gelehrt, wie er in Gefahr die verschiedenen Tiere des Dschungels rufen kann und ihm das Gesetz des Dschungels beigebracht. Als Mowgli von den gesetzlosen Bandar-Log, den von den anderen Tieren verachteten Affen, entführt wird, kann er seine erworbenen Fähigkeiten erproben. Baloo und Bagheera kommen ihm mit Unterstützung von Kaa, dem Python, zu Hilfe.

3. **Tiger! Tiger!** In der dritten Erzählung wird berichtet, wie Mowgli im Anschluß an die erste Erzählung zu den Menschen kommt

und erst mühsam erlernen muß, sich zu verständigen und den Menschen gemäß zu handeln. Er wird Hirte und beaufsichtigt die Büffel des Dorfes. Seine Wolfsbrüder warnen Mowgli, daß Shere Khan der Tiger ihm wieder nachstellt. Da benutzt Mowgli die Büffel, um Shere Khan in die Enge zu treiben, und läßt ihn von den Büffeln niedertrampeln. Doch nach seinem Triumph über den Erzfeind werden ihm von den Menschen Hexenkünste angedichtet, und er wird aus dem Dorf vertrieben. Mowgli kehrt in den Dschungel zurück, um mit seinen Wolfsbrüdern, mit denen er in Rakshas Wurf aufwuchs, zu leben.